

Die Tochter der Pharaonen.
Eine Erzählung von C. v. Wachsmann.

Motto.

Ich bin schwarz aber gar lieblich, wie
die Hütten Kedar's, wie die Teppiche
Salomo's.

Das Hohelied.

„Mädel, nimm mir den dreibeinigen Hasen in Acht, denn seit das Unglück mit der Syrene statt fand, ist er, so zu sagen, mein Herzblatt, und eine Hauptzierde meines Museums!“

Der, welcher so sprach, war Ebrn Ambrosius Seitner, derzeit — nämlich im Jahre 1586 — Pfarrherr zu Roswig im Markgrafthume Meissen. Er war ein rüstiger Sechziger, dessen gesunde Gesichtsfarbe und starke Bassstimme zeigten, daß seine Jahre den Kräften und der Gesundheit noch keinen Eintrag gethan hatten. Die Rede des Pastors war an seine Tochter Margarethe, eine wunderliebliche Blondine, gerichtet.

Das Mädchen war schlank wie eine junge Tanne, die wohlgeformten Glieder deckte ein einfaches, aber höchst reinliches Hausgewand, ein buntes Tuch verhüllte die jungfräuliche Brust, ein dichtanliegendes Häubchen das reiche Haar, von dem sich nur eine goldglänzende Locke zur Seite des rosigen Gesichtchens hervorgestohlen hatte.

Margarethe war eben aufs Emsigste im Aufräumen des „Museums,“ wie der Pfarrherr seine ziemlich geräumige Studierstube nannte, begriffen, und dieß war, in Wahrheit, eben keine geringe Arbeit. Wer das einfache, mit Stroh gedeckte, von einem Nebengeländer bis an's Dach bekleidete Pfarrhaus nur von Außen sah, konnte unmöglich die so seltsamen als heterogenen Schätze ahnen, die es in seinem Innern barg. Demungeachtet waren die Leßtern, so unruhig die damaligen Zeiten auch sein mochten, stets intakt geblieben, und nur der Bestand derselben machte erklärlich, daß, das weiterhin näher zu beschreibende Unglück mit dem Meerfräulein abgerechnet, sich nie eine frevelnde Hand an dieselben gewagt. Wenn wir uns erlauben, in kurzen Worten das Innere des pfarrherrlichen Museums zu schildern, so wird der Leser das Wunder, wie dieß zuging, so wie die Neigungen des Hausherrn zugleich zu beurtheilen im Stande seyn. Zunächst des mächtigen Rachelofens, an dessen breiter Seite der König David, die Violine spielend und vor der Bundeslade hertanzend, abgebildet war, befand sich ein Bücherrepositorium, welches indeß fast lauter Folianten sehen ließ. Auf einem Tischchen, zu dessen Seite, lag „Gefner's Thierbuch“ aufgeschlagen, und wer die abenteuerlichen Gestalten, die im Holzschnitt abgebildet

waren, z. B. den „Seemönch,“ den „Meerbischof“ etc. erblickte, würde sein Erstaunen über die Mannigfaltigkeit animalischer Bildungen kaum haben mäßigen können, wenn sein Auge nicht auf eine Menge anderer, in natura das Museum zierender, besonderer monstra gefallen wäre. Herr Pastor Ambrosius Seitner, obwohl er sich einen Naturforscher nannte, hatte eine Eigenheit, Hinsichts welcher er sich von anderen Naturforschern unterschied, nämlich die, daß er sich für Naturgegenstände nur dann besonders interessirte, wenn sie von den gewöhnlichen ihrer Art auf irgend eine abenteuerliche Weise abwichen. Man würde ihm indeß Unrecht thun, wenn man annähme, daß sein Sinn eigentlich bloß nach Ungeheuern gestanden hätte, auch historisch, oder auf andere Weise merkwürdig gewordene Dinge interessirten ihn ungemein. Hing auch an der Decke in Mitte seines Museums anstatt des Kronenleuchters ein kleines, ausgestopftes Krokodill herab, stand auch unweit des Fensters ein Kalb mit zwei Köpfen, und ein anderes dem der Unterkiefer fehlte, befand sich auch auf einem Tischchen in einem großen Glase die scheußliche Pipa, die surinamische Kröte, welche die Zungen auf dem Rücken trägt, zur Seite zweier, mit den Schwänzen an einander gewachsener Salamander, lehnte auch an der Thüre, die in das Nebenzimmer führte, das sechs Fuß hohe Skelett eines kurfürstlichen Trabanten, der sich vor Jahr und Tag aufgehangen und hielt dieses auch den verhängnißvollen Strick in der Hand, so gab es doch wieder angenehmer in's Auge fallende Merkwürdigkeiten. Zur Seite eines Stückes schwarzen, in einem Rahmen ausgespannten Zeuges — wie Pastor Ambrosius sagte ein Theil der Rückseite von Luther's Doktormantel — hing eine Halskrause, welche Melancton getragen haben sollte, dicht neben letzterer aber die Nachtmüze des Kardinals Klesel, und das Barrett des Doktor Cochläus, welchen Luther, wie Ebrn Seitner, wenn er es vorzeigte, nie zu bemerken unterließ, gewöhnlich „Doktor Kochlöffel“ genannt habe; außer diesen Dingen gab es noch unzählig viele, die, wie der Hausherr sagte, von großem historischen Werthe waren; das Hauptstück dieser Abtheilung blieben indeß die roth-plüschenen Hosen, die Kunz v. Kaufungen am Tage vor seiner Hinrichtung zu Freiberg getragen, und die der Pastor von dem Henker daselbst, der sie von seinem Vater als Erbstück überkommen, für schweres Geld eingehandelt. Der Kerl hatte, wie der Pastor stets hinzufügte, das merkwürdige Stück ganz nach seinem Werthe zu schätzen gewußt. —

(Fortsetzung folgt.)